

## VORWORT: »LAVASCH« UND »BATON« – AUF DER SUCHE NACH EURASIEN

MARKUS KAISER

Das armenische Fladenbrot *lavasch* füllt neben Weiß- (*baton*) und kastenförmigem Graubrot die Brotstände der Sankt Petersburger Märkte. Farbenfroh in Szene gesetzt, werben Melonen und Granatäpfel neben eingelegten Gurken, Kohl und gefüllten Weinblättern um die Gunst der Käufer. Koreanerinnen bieten ihre scharf gewürzten Salate in Konkurrenz zu den russischen an. Arabischer Kaffee, serviert in kleinen Tassen, wird zu süß gefüllten Hefeteigtaschen (*pirogi*) genossen.

Solche Szenen finden sich in Sankt Petersburg und Moskau ebenso wie in Almaty, Taschkent oder Irkutsk. Sie machen deutlich, dass zumindest auf der Ebene des Nahrungsmittelangebotes das postsowjetische Russland euro-asiatisch geblieben ist.

Mit Verwunderung oder auch sichtlicher Entrüstung wurde ich in Sankt Petersburg oft gefragt, ob denn Russland etwa nicht zu Europa gehöre. Auf dem Weg vom Flughafen zum Hotel in Jekaterinburg bot mir der Taxifahrer an, einen Ausflug zur nur wenige Kilometer entfernten Grenzlinie zwischen Europa und Asien zu machen. In Ulan-Ude wird betont, dass hier das asiatische Russland sei, welches aufgrund seiner Landmasse, seines Rohstoffreichtums und seiner weiten Naturräume mindestens so wichtig sei wie der viel dichter besiedelte europäische Teil.

Die Liebesgeschichte »Ali und Nino« von Kurban Said aus dem Jahr 1937 ist in Bezug auf das konflikträchtige Aufeinandertreffen europäischer und asiatisch-islamischer kultureller Muster heute so aktuell wie damals. Diese unmögliche Liebesgeschichte spielt während der Oktoberrevolution in Baku, Aserbaidshan, am östlichsten Rand Europas. Sie zeigt, wie im folgenden Auszug zu erkennen ist, die problematische Orientierung Russlands zwischen Orient und Okzident.

»Im Norden, Süden und Westen ist Europa von Meeren umgeben. Das Nördliche Polarmeer, das Mittelmeer und der Atlantische Ozean bilden die natürlichen Grenzen dieses Kontinents. Als die Nordspitze Europas betrachtet die Wissenschaft die Insel Wagera, die Südspitze bildet die Insel Kreta und die Westspitze die Inselgruppe Dunmore Head. Die Ostgrenze Europas zieht sich durch das Russische Kaiserreich den Ural entlang, durchschneidet das Kaspi-

sche Meer und läuft dann durch Transkaukasien. Hier hat die Wissenschaft ihr letztes Wort noch nicht gesprochen. Während manche Gelehrte das Gebiet südlich des kaukasischen Bergmassivs als zu Asien gehörig betrachten, glauben andere, insbesondere im Hinblick auf die kulturelle Entwicklung Transkaukasiens, auch dieses Land als Teil von Europa ansehen zu müssen. Es hängt also gewissermaßen von Ihrem Verhalten ab, meine Kinder, ob unsere Stadt zum fortschrittlichen Europa oder zum rückständigen Asien gehören soll.<

Der Professor lächelt selbstgefällig. Den vierzig Kindern der dritten Klassen des kaiserlich russischen humanistischen Gymnasiums zu Baku, Transkaukasien, stockte der Atem vor den Abgründen des Wissens und der Last der Verantwortung. Eine Weile schwiegen wir alle, wir dreißig Mohammedaner, vier Armenier, zwei Polen, drei Sektierer und ein Russe. Dann hob Mehmed Haidar in der letzten Bank die Hand und sagte: ›Herr Professor, bitte, wir wollen lieber in Asien bleiben.< Schallendes Gelächter ertönte. Mehmed Haidar drückte schon zum zweiten Male die Bank der dritten Klasse. Er hatte alle Aussicht, auch das dritte Jahr in derselben Klasse zu verbringen, sofern Baku weiterhin zu Asien gehörte. Überdies gestattete ein ministerieller Erlass den Eingeborenen des asiatischen Russland, so lange in einer Klasse sitzen zu bleiben, als es ihnen passte.

Professor Sanin, in der goldbestickten Uniform eines russischen Gymnasiallehrers, runzelte die Stirn. ›So, Mehmed Haidar, du willst also Asiate bleiben? Tritt mal vor. Kannst du deine Ansicht begründen?< Mehmed Haidar trat vor, wurde rot und schwieg. [...]

›Herr Professor, auch ich will lieber in Asien bleiben< – ›Ali Khan Schirwanschir! Auch du! Schön, tritt vor.< Professor Sanin schob die Unterlippe vor und verfluchte innerlich sein Schicksal, das ihn an die Ufer des Kaspischen Meeres verbannt hatte. Dann räusperte er sich und sagte gewichtig: ›Kannst wenigstens du deine Ansicht vertreten?<

›Ja, ich fühle mich in Asien ganz wohl.<

›So, so. Na, warst du schon einmal in wirklich wilden asiatischen Ländern, zum Beispiel in Teheran?<

›Jawohl, vorigen Sommer.<

›Na also. Gibt es dort die großen Errungenschaften der europäischen Kultur, zum Beispiel Autos?<

›O ja, sogar sehr große. Für dreißig Personen und mehr. Sie fahren nicht durch die Stadt, sondern von Ort zu Ort.<

›Das sind Autobusse, und sie verkehren in Ermangelung der Eisenbahn. Das nennt man Rückstand. Setz dich, Schirwanschir!<

Die dreißig Asiaten frohlockten und warfen mir zustimmende Blicke zu.

Professor Sanin schwieg verdrossen. Es war seine Pflicht, seine Schüler zu guten Europäern zu erziehen. ›War jemand von Euch zum Beispiel in Berlin‹, fragte er plötzlich. Er hatte seinen Unglückstag: Der Sektierer Maikow meldete sich und gestand, als ganz kleines Kind in Berlin gewesen zu sein. Er konnte sich noch sehr gut an eine dumpfige, unheimliche Untergrundbahn erinnern, an eine lärmende Eisenbahn und an ein Schinkenbrot, das ihm seine Mutter zurechtschnitt. Wir dreißig Mohammedaner waren tief entrüstet. Seyd Mustafa bat sogar, austreten zu dürfen, da ihm bei dem Wort Schinken übel wurde. Damit war die Diskussion über die geographische Zugehörigkeit der Stadt Baku erledigt. [...]

Im Lyzeum der hl. Tamar gingen die Mädchen in züchtigen, blauen Uniformkleidern mit weißer Schürze durch den Garten. Meine Kusine Aische winkte mir zu. Ich schlüpfte durch das Gartentor. Aische ging Hand in Hand mit Nino Kipiani, und Nino Kipiani war das schönste Mädchen der Welt. Als ich den beiden von meinen geographischen Kämpfen berichtet hatte, rümpfte das schönste Mädchen der Welt die schönste Nase der Welt und sagte: ›Ali Khan, du bist dumm. Gottlob sind wir in Europa. Wären wir in Asien, so wäre ich schon längst verschleiert, und du könntest mich nicht sehen.‹

Ich gab mich geschlagen. Die geographische Fragwürdigkeit der Stadt Baku rettete mir den Anblick der schönsten Augen der Welt. Ich ging weg und schwänzte betrübt den Rest der Schule. Ich wanderte durch die Gassen der Stadt, blickte auf die Kamele und das Meer, dachte an Europa, an Asien, an Ninos schöne Augen und ward traurig« (Said 2002: 5-8).

Die Frage der geographischen Zugehörigkeit Russlands scheint heute genauso offen zu sein wie damals. Wie in den drei einleitenden Skizzen der lokalen Märkte, der Erfahrungen eines Reisenden und der Schulszene deutlich wird, gehören Fragen der Verflechtungen, der Grenzziehungen und der Differenzierungen ebenso zum Alltag eines Einzelnen, wie sie auch Gegenstand der aktuellen, kontrovers diskutierten postsowjetischen Eurasiendebatte sind oder sein müssten.

Im ersten Teil des Readers, »Verortung und Raumanerkennung«, stellen Rüdiger Korff, Hans-Dieter Evers und ich Konzeptionalisierungen des geographischen Raumes zwischen Dunmore Head und Wladiwostok vor. Rüdiger Korff geht dabei noch einmal der Frage nach, wo genau denn Europa sei. In dem Beitrag von Hans-Dieter Evers und mir wird

untersucht, ob »Eurasien« aus zwei Kontinenten besteht oder als eine zusammengehörige Landmasse betrachtet werden kann. In meinem Beitrag mit dem Titel »Postsowjetisches Eurasien – Dimensionen der symbolischen und realen Rauman eignung« verbinde ich die Pole Europa und Asien im Kontext der Staaten der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS).

Die Makroregion Eurasien stellt sich im ersten Teil des Readers als soziokultureller Großraum dar, dessen kontinentale Teilung nie trennscharf war und sich mehr und mehr verliert. Neben der ökonomischen Dimension der Integration durch zunehmende Wirtschaftsbeziehungen entlang einer Achse von Ostasien über Zentralasien nach Europa beschreiben die Autoren u.a. Beispiele »raumbezogener« Identifikationsangebote als kulturelle und Mobilität als soziale Dimensionen dieser Integration. Die Beiträge konstatieren damit eurasische transnationale sowie translokale Verbindungen und Bewegungen, Identitätskonstrukte und Strukturen wie beispielsweise die infrastrukturelle Vernetzung durch Öl- und Gaspipelines, das Internet u.a.m. als Indikatoren der Integration eines »eurasischen Raumes«.

Im zweiten Teil, »Die russische Debatte«, stellen nach einer kurzen Einführung die Autoren Michael Kleineberg, Vladimir Kozlovsky, Elena Stepanova sowie Stefan Wiederkehr und ich in ihren Beiträgen die alte und die neue Eurasiendebatte vor und thematisieren zugleich geopolitische Verortungspolitiken sowie Fragen der gesellschaftlichen Entwicklung dieser Landmasse. Diese Auswahl bietet dem Leser ein zwar nicht umfassendes oder gar erschöpfendes, aber doch vielseitiges und facettenreiches Bild des Eurasismus an.

Die Erklärungs- und Wirkungsmächtigkeit der Konzeptionalisierungen sollen im dritten Teil, »Eurasische Realitäten«, durch Kontrastierung mit sozialen Welten ermittelt werden, die durch das Aufeinandertreffen von Asien und Europa und deren wechselseitiges Abgrenzen gekennzeichnet sind. Die Beiträge von Sergej Damberg, Natalja Gontscharova, Guzel Sabirova, Heiko Schrader, Nikolaj Skvorzov, Boris Wiener und mir schildern konkrete Lebenswelten und alltagsweltliche, individuelle Verortungspolitiken im eigenen oder jeweils kulturell anderen Umfeld.

Eine Leitfrage, der auch Michael Thumann (2002) unlängst in seinem journalistisch gehaltenen Buch über »Das Lied von der russischen Erde. Moskaus Ringen um Einheit und Größe« nachging, ist, ob

und wie politische Visionen, innenpolitische Konstellationen und außenpolitische Konzepte um Europa und Asien mit europäischen, asiatischen oder euro-asiatischen Lebenswelten zusammenhängen. Dabei begeben sich die Autoren des vorliegenden Bandes auf die Suche nach Eurasien und entdecken ein Geflecht aus politischen Interessen und Einflussnahmen, unterschiedlichen religiösen Praktiken sowie ethnischen Zuschreibungen und Identifikationen. Sie zeichnen ein Portrait der Lebenssituation der hier beheimateten Menschen, ihrer Verbindungen und Gemeinsamkeiten, aber auch der Differenzen zwischen ihnen. Bei dieser »Vermessung« des Raums zwischen Russland und Europa wird deutlich, dass »Eurasien« mitnichten eine Vergangenheit ist, an die bruchlos angeschlossen werden kann, sondern ein heftig umkämpftes Terrain unterschiedlicher Verortungspolitiken.

Solchen und anderen Fragestellungen will auch das Zentrum für Deutschland- und Europastudien (ZDES)<sup>1</sup> mit seiner Forschungslinie »Differenzierungen, Verflechtungen und Entgrenzungen« nachgehen. Dadurch soll vor allem Forschung zu gesellschaftlichen und politischen Konstellationen in einem erweiterten Europa, insbesondere im östlichen Europa mit seinen kulturellen Nachbarn, die nach dem Zerfall der Sowjetunion an den Grenzen der Russischen Föderation entstanden sind, angestoßen werden. Mit dem politischen Umbruch sind Trennungen aufgehoben und die Verbindungen zwischen Ost und West wieder herstellbar geworden. Die beabsichtigte Wissenschaftskooperation mit Russland und den Staaten der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) ist Teil dieser neuen Vernetzung und reflektiert zugleich die gesellschaftlichen Prozesse, von denen erwartet wird, dass sich vieles auf beiden Seiten ändern wird: in Europa und in Asien (Thumann 2002; Evers/Kaiser i.d.B.).

In der Russischen Föderation und der GUS wird eine politische Diskussion über den eigenen Platz in der Welt geführt, die die Metapher von Eurasien aufgreift oder ablehnt (Humphrey 2002). Die drei geopolitischen Außengrenzen (West-)Europa, der weiche Bauch des

1 Das Zentrum für Deutschland- und Europastudien (ZDES) wurde im Jahr 2001 als Kooperationsprojekt zwischen der Staatlichen Universität Sankt Petersburg und der Universität Bielefeld eingerichtet und wird vom Deutschen Akademischen Austausch Dienst (DAAD) gefördert.

Südens (islamische Welt) und (Ost-)Asien stellen dabei Russlands (welt-)politische Optionen bzw. Problemlagen dar. Die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungsszenarien dieser Optionen, die sich aus der Mittellage der Russischen Föderation in und zwischen Europa und dem Orient ergeben, spielen sich vor dem Hintergrund ungelöster innergesellschaftlicher Spannungen ab, die konflikträftig sind (wie z.B. religiöse sowie russische Minderheiten in den neuen unabhängigen postsowjetischen Staaten). Vor diesem Hintergrund wird eine sozial- und kulturwissenschaftliche Diskussion über Westeuropa und die anderen Nachbarn der Russischen Föderation entweder implizit oder explizit ideologiebehaftet und wenig erkenntnisorientiert betrieben. Dies geschieht auch, weil empirische sozial- und kulturwissenschaftliche Studien über die Verhältnisse in Europa, die Beziehungen seiner Einzelstaaten zueinander, aber auch zu Russland bisher nur sehr eingeschränkt vorliegen (Belokurova 2002). Dieses Defizit an russischer empirischer Sozialforschung kann hauptsächlich durch eine fehlende empirische Forschungstradition in der ehemaligen Sowjetunion sowie durch mangelnde Eigenmittel der russischen wissenschaftlichen Institutionen zur Durchführung solcher Studien erklärt werden.

Ein zentrales Ziel der Forschungslinie ist, die Vielfalt und Heterogenität dieses transkontinentalen Kulturraumes mit seinen Bezügen und Verflechtungen zum übrigen Europa zu beleuchten. Damit sollen die soziokulturellen Gegebenheiten und Voraussetzungen für das aktuelle Bemühen um ein erweitertes Europa und seine gesellschaftlichen Strukturierungen durch Differenzierungen, Verflechtungen und Entgrenzungen offen gelegt werden. Europa und Russland sowie Deutschland in Europa sind Ausgangspunkte sozial- und kulturwissenschaftlicher Forschungen, die der Analyse gesellschaftlicher Phänomene dieses erweiterten Raumes, der seit jeher durch seine Transkulturalität entlang der Seidenstraße geprägt ist, und seiner Anrainer dienen sollen.

Ein weiteres Ziel der Forschungslinie ist die Überprüfung der Brauchbarkeit der russischen Eurasiendebatte als Anknüpfungspunkt für eine sozial- und kulturwissenschaftliche Bearbeitung der Differenzierungen, der Verflechtungen und der Entgrenzungen des europäischen Raumes. Da Eurasien ein ideologiebehaftetes Konzept darstellt und nur unzureichend als Ganzes empirisch operationalisiert werden

kann, werden die vom ZDES aufgeworfenen Fragestellungen in intensiver vergleichender empirischer Forschung in Teilstudien bearbeitet. Die russische Standortbestimmung zwischen Europa und Asien sowie die damit verbundenen politischen Vorstellungen sollen mit dem Instrumentarium der empirischen Sozialwissenschaften und ihrer Erkenntnisorientierung begleitet werden. Dazu ist eine intensive Kooperation verschiedener Disziplinen der Sozial- und Kulturwissenschaften und vor allem russischer und deutscher Wissenschaftler vorgesehen.

Die vorliegende Anthologie versteht sich vor dem Hintergrund der jungen institutionellen Etablierung des ZDES und ist angesichts der Komplexität der Aufgabe ein Reader, der den Forschungsstand anhand der Vielfalt der Perspektiven der Beteiligten, der Problemstellungen und Forschungsfragen aufzeigen will: Es geht weniger um die Präsentation von fertigen Antworten, als vielmehr darum, eine Diskussion in Gang zu bringen.

## Literatur

- Belokurova, Elena (2002): »Deutschland und Europastudien in Russland. Forschungsstand, Defizite und Probleme«. In: <http://www.mediasprut.ru/rus/index.shtml>, Stand 2003.
- Hann, Chris (Hg.) (2002): *Postsocialism – Ideas, Ideologies and Practices in Eurasia*, London/New York: Routledge.
- Humphrey, Caroline (2002): »Eurasianismus« – Ideologie und politische Vorstellungen in der russischen Provinz«. In: Chris Hann (Hg.), *Postsozialismus – Transformationsprozesse in Europa und Asien*, Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 373-396.
- Said, Kurban (2002): *Ali und Nino*, München: Ullstein.
- Thumann, Michael (2002): *Das Lied von der russischen Erde. Moskaus Ringen um Einheit und Größe*, Stuttgart/München: DVA.